



10 Zusammenfassung und Ausblick

Die Intention, die dieser Arbeit zugrunde liegt, war, das verzahnte Verhältnis von Ökonomie, Politik, Wertebewusstsein und individuellem Erleben in Bezug auf ein einschneidendes gesellschaftliches Ereignis, wie es eine Finanz- und Wirtschaftskrise darstellt, auf der Basis von Tiefeninterviews in den bewussten und unbewussten Dimensionen zu analysieren und dadurch eine mögliche gegenseitige Befruchtung zwischen unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen anzuregen.¹⁸¹

Die Wirkmächtigkeit der Psychoanalyse liegt darin, dass sie um die Kraft und den Einfluss des Unbewussten weiß, die anderen Wissenschaftsdisziplinen naturgemäß verborgen bleiben, weil diese nicht über theoretische Voraussetzungen, Methodik und Zielvorstellungen hinausgehend hinterfragen, was innerhalb einer Gesellschaft unbewusst bleibt.

“The need not to know is at least as strong as the need to know. This need for illusion is not confined to economics; it is endemic [...] Perhaps psychoanalysis could have an important effect on society by revealing some of the obstacles to seeing” (Kirsner, 1990, S. 56).

Die Psychoanalyse selbst ist, wie ihre Geschichte zeigt, von Verdrängungen, Verleugnungen und politischen Einflüssen nicht ausgenommen. Die Medizinalisierung der Psychoanalyse und ihre Fokussierung auf klinische Herausforderungen als Folge davon spielen dabei ebenso eine Rolle wie materielle Abhängigkeiten und persönliche Interessen.

181 Appadurai sagte in einem Interview zu seinem Buch „The Banking of Words“, dass ein Austausch zwischen Ökonomie, Anthropologie und Soziologie in vielerlei Hinsicht sinnvoll wäre. Die Psychoanalyse könnte aus meiner Sicht viel zu diesem Austausch beitragen. “There are many topics which would benefit from this engagement and some of them are already being discussed by economists, anthropologists and others. Examples include: the question of the meaning of money and why money seems always to produce desire for more money, even apart from what money can buy; the issue of the cultural horizon of aspirations and how aspirations for a better life can come out of very different approaches to increasing one’s wealth; the problem of risk and of how different classes, cultures and countries present highly different levels of tolerance towards economic risk; the study of innovation and the extent to which innovation is a product of history, culture and public support of innovative thinking” (https://steinhardt.nyu.edu/news/2015/12/3/QA_with_Arjun_Appadurai_on_new_book_Banking_on_Words).

“For American psychoanalytic theory, the crisis highlights a potential failure to notice the influence of social change processes on the structure of the psyche [...] The pain of facing the actions of members of the moneyed class, on whom the financial well-being of psychoanalysts historically is so often based, perhaps hits particularly close to home in the heart of American psychoanalysis, historically centred in New York” (Shulman, 2016, S. 26).

In einer Fußnote führt Shulman (2016) weiter aus:

“It is notable that practising American psychoanalysts have addressed the financial crisis almost exclusively anecdotally, and published virtually nothing on the crisis (safe papers by Fink (2012) and by Lieberman (2012))” (Shulman, 2016, S. 47).

Ich habe daher, mit Freud beginnend, die Theorien jener seiner Zeitgenossen und Nachfolger aufgenommen, die die soziale Wirklichkeit mit dem psychischen Erleben verknüpft und die wechselseitigen Wirkmechanismen in ihren politischen Implikationen durchleuchtet haben.

Wesentlich erschien mir im Anschluss daran, die soziökonomische Matrix, innerhalb derer sich die Finanz- und Wirtschaftskrise entwickeln konnte, darzustellen. Tuckett (2013) zeichnet in seinem Buch den langsamen historischen Wandel nach, der das Geschäft mit Kapitalanlagen aus den „Hinterhöfen“ (2013, S. 138) in die finanziellen Machtzentren führte und es zu einer respektablen und begehrten Tätigkeit machte.

„In den vergangenen etwa 30 Jahren wurden sie dann zunehmend sogar als hohe ‚Technologie‘, hochintelligent, profiliert, fesselnd und glamourös betrachtet. Gleichzeitig wurden Geldverwalter immer besser bezahlt. Dieser Prozess, der in den vergangenen Jahren weiter eskalierte, führte dazu, dass Finanzdienstleistungen für sehr große Beschäftigungszahlen sorgten und Finanziers als brillante und innovative Superstars dargestellt wurden. Dabei wurden die Tätigkeiten im Banken- und Finanzmanagement höher vergütet als andere“ (Tuckett, 2013, S. 138 f.).

Die Finanzialisierung der Wirtschaft, die mittlerweile auch vor dem Privatbereich nicht haltgemacht hat, zeigt sich darin, dass das Streben nach Effizienz und Profit das Individuum selbst und seine Beziehungen erfasst hat.

Die Deregulierung des Finanzsektors, gepaart mit dem Streben nach Profitmaximierung, legte die Basis für hemmungslose Spekulation bis hin zu Betrug, was zum Zusammenbruch der Banken und der Wirtschaftskrise, die in ihren Dimensionen mit jenen der 30er-Jahre des letzten Jahrhunderts verglichen wird, führte.

Psychodynamisch spielten Wettbewerbs-, Entgrenzungs- und Allmachtsvorstellungen nicht nur im individuellen Erleben der Trader eine Rolle, sondern auch bei all jenen, die sich mit ihnen, die eigenen Verhältnisse verleugnend, identifizierten und spekulative Geschäfte tätigten oder ohne finanziellen Rück-

halt Immobilien kauften. Aufgrund der Globalisierung der (Finanz-)Wirtschaft konnte die Krise auch nicht mehr national begrenzt werden. Einzelne europäische Länder leiden jetzt noch stark unter den verheerenden Auswirkungen dieser Ereignisse.

Auf der Basis der qualitativen Interviews, die ich mit Menschen führte, die als Unternehmer oder deren Berater im weiteren Sinn sowohl die Zeit vor der Krise als auch jene danach erlebt hatten, zeigte sich, dass diese Krisen einen Naturgesetzcharakter zuschreiben und in ihren Ausführungen Tendenzen folgen, die das Individuum zum Austragungsort der Krise machen, was eine Verschiebung des Kräfte- und Leidensverhältnisses von der Gesellschaft zum Einzelnen impliziert. Dabei stellte es sich für diese Arbeit als unabdingbar heraus, die (unbewussten) Auswirkungen der Krise nicht nur an den Individuen, sondern auch als Teil des sozialen Unbewussten zu untersuchen, das meine Interviewpartner mit ihren Zeitgenossen teilen.

Während Individualisierung ganz im Sinne der Aufklärung mit Selbstbestimmung und Emanzipation von autoritären Verhältnissen einhergehen kann, verkörpert ihre Schattenseite nicht nur den egomanischen, narzisstischen Teil, wie er von den Protagonisten in den Spielfilmen und Dokumentationen über die Finanzkrise, denen ein eigenes Kapitel dieser Arbeit gewidmet ist, in Szene gesetzt wird, sondern auch die Entfremdung eines Menschen, der im Sinne der sozioökonomischen Anforderungen und einer Umdeutung der Wirklichkeit zum Unternehmer seiner selbst wird und die eigene Überlastung als Herausforderung¹⁸² zu sehen gewillt ist oder die Krise als solche verleugnet¹⁸³.

Gemäß Hopper und Weinberg (2011) sind Abwehrvorgänge dafür verantwortlich, dass bestimmte soziale Ereignisse oder Phänomene, die leidvolle Erfahrungen nach sich ziehen würden, nicht anerkannt werden müssen. Das hat zweierlei Auswirkungen. Die Unbewusstmachung dieser sozialen Phänomene führt im Fall der Krise dazu, dass ökonomische oder politische Veränderungen nicht als maßgebliche Ursachen der Krise identifiziert werden. Genausowenig können die Folgen sozialer und materieller Ungleichheit mit veränderten ökonomischen Parametern verknüpft werden.

182 „Ich selbst spüre also jetzt durch die Krise keine andere Belastung, weil es irgendwie zur Herausforderung gehört [...] oder dieser Stress, solange er positiv ist und eine Herausforderung ist, die ich eigentlich sogar schätze“ (Gerald, 73).

183 „Daran sieht man, was wir jetzt für eine Luxuskrisis haben. Kein Mensch springt aus dem Fenster. Man kann sich vielleicht manche Sachen nicht mehr so leisten, bei uns“ (Ralf, 27).

Die Kosten für das Subjekt in einem Krisengeschehen sind nicht nur eine Zunahme an Angst, Sorge, Hilflosigkeit und Aggression gegenüber Fremden, Flüchtlingen oder Menschen, die dem Leistungsethos nicht entsprechen, sondern auch eine Abnahme von Weltaneignung und Handlungsfreiheit. Die Menschen stehen vor der widersprüchlichen Aufgabe, die Forderungen nach Kontrolle, Begrenzung, Verantwortlichkeit und Nachhaltigkeit, wie sie nach der Krise von ihnen erhoben werden, mit Globalisierung, Flexibilität und Selbstoptimierungswünschen in Einklang zu bringen. Die konträren Anforderungen, die dem Individuum übertragen werden, verstärken nicht nur dessen innere Konflikthaftigkeit, sondern auch die zwischen individuellen und gesellschaftlichen Ansprüchen, und prolongieren nach der Krise, ganz abgesehen von materiellen Verlusten, das Leiden der Menschen. Der unauflösbare Widerspruch zwischen einer Ökonomie, die, losgelöst von den zur Verfügung stehenden Ressourcen, auf Wachstum und Profit aus ist, und einzelnen Bereichen, wo diesem Prinzip Einhalt geboten werden soll, führt nicht zu jenen Veränderungen, die krisenverhindernd wirken könnten. So muss man jene angestregten Bemühungen im Anschluss an die Krise als notwendig, aber nicht hinreichend verstehen, die mittels verschärften Regeln und Gesetzen im Bankenbereich einem neuerlichen Kontrollverlust entgegenzuwirken versuchen. Die Handlungen ähneln dabei jenen des Betrunknen in einem bekannten Witz, der im Schein der Laterne nach seiner Geldbörse sucht, weil die Laterne ihm Licht spendet, obwohl er die Börse ganz woanders verloren hat.

Krise impliziert per definitionem auch, dass etwas Neues entstehen kann, wie das anhand eines Traumes in den Interviews sehr gut zum Ausdruck kommt. Im Fall der Finanz- und Wirtschaftskrise heißt das, diese als Ereignisse zu betrachten, die in einem historischen und ökonomischen Zusammenhang stehen, der erinnert und bewusst gemacht werden kann. Damit werden der Gesetzescharakter von Krisen, sogenannte Sachzwänge und der Gedanke, es gäbe keine Alternative, als Teil des sozialen Unbewussten einer kritischen Diskussion unterzogen.

Gleichzeitig geht es auch darum, nicht agierend zu handeln, sondern eine Lücke zu ertragen, die in der Analyse von Schuld und Schuldgefühlen und in der Übernahme von Verantwortung, wenn ihr Raum gegeben wird, erst neue Gedanken und Lösungen hervorbringen kann. Das wäre eine Chance, den Wiederholungszwang zu durchbrechen.

Schließlich sollte man neben den Krisenfolgen nicht auch noch die eigene Hoffnungslosigkeit der Jugend aufbürden und dem Fehler verfallen, die Finanzmärkte als Container für alle Ängste und das Schlechte zu benutzen, während Globalisierungsfolgen oder Strukturverluste, bedingt durch technologische Entwicklungen, ausgeblendet werden.

Mit Freud gesprochen, besteht das Hauptproblem der Kulturentwicklung darin, dass man ohne Einbußen – besser gesagt: ohne Glückseinbußen – nicht moralisch richtig handeln kann. Wenn man auf die Unterschiede zwischen individueller Entwicklung und Kulturprozess eingeht, so scheint die individuelle Entwicklung

„als ein Produkt der Interferenz zweier Strebungen, des Strebens nach Glück, das wir gewöhnlich ‚egoistisch‘, und des Strebens nach Vereinigung mit den anderen in der Gemeinschaft, das wir ‚altruistisch‘ heißen“ (S. Freud, 1930a, S. 265).

Die Psychoanalyse kann mit ihrem gesellschafts- und kulturkritischen Potenzial die Verschiebungen und Verwerfungen bewusst machen, die aus diesem Antagonismus entstehen, wenn sie sich ihren ureigenen Aufgaben stellt.

“So on the one hand there is a kind of global mission of psychoanalysis to recognize trauma and to listen to its causes and effects and thus slowly to persuade traditional value-systems to lose the innocence about human nature. On the other hand in this process of globalization and development psychoanalysis too has lost its own innocence and become confronted with the possibility that it too can become perverted, used as a tool for further repression, or as an instrument to individualize and ultimately mask the social and collective forces that are at work, or simply to retreat into an academic enclave or become some kind of secular priesthood with the object of foisting on us just another set of supposedly unquestionable value-system” (F. Mendelsohn, de 2014, S. 60 f.).

Die vorliegende Arbeit unterliegt aufgrund ihrer Konzeption und Fragestellung Begrenzungen, die ich im Folgenden kurz beschreiben möchte.

Mein Blickwinkel wurde einerseits durch die Wahl der Interviewpartner beschränkt, andererseits durch die historische und analytische Betrachtungsweise erweitert. Der Gewinn der angewandten Untersuchungsmethode besteht darin, mittels der Instrumente der Psychoanalyse wie der freien Assoziation und über die Beziehungsebene, die während der Interviews betreten wird, Zugang zu jenen bewussten und unbewussten Prozessen im Individuum zu bekommen, die die Handlungen, Affekte und das Denken im Krisendiskurs prägen.

Weitere Begrenzungen beziehen sich auf die Untersuchung und Darstellung von Phänomenen oder Fragestellungen, die im Laufe der Beschäftigung mit dem Thema aufgeworfen wurden, aber den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätten.

Begrenzt bleiben musste daher eine genaue Untersuchung der Reaktion der psychoanalytischen Gemeinschaft auf die Weltwirtschaftskrise in den 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts, die neben dem persönlichen Schicksal der Analytiker auch jenes der Patienten in Europa und Übersee ins Auge fassen und der Frage nachgehen könnte, inwiefern sich Krankheitsbilder im Vergleich zu späteren Krisen ähneln.

Es wäre sowohl interessant, die Relevanz ökonomischer Prozesse für die damalige Psychoanalyse in den Ländern ihrer Verbreitung zu analysieren, als auch die langfristigen Effekte von Wirtschaftskrisen in ihrer transgenerationalen Wirkung zu untersuchen.

Genauso wäre es eine Herausforderung zu analysieren, wie sehr das Freud'sche Denken von ökonomischen Vorstellungen geprägt ist. Eine Zusammenstellung der ökonomischen Begriffe und Konzepte in Freuds Werk fehlt meines Wissens noch. Viele Begrifflichkeiten wie „der psychische Apparat“, „Abfuhr“, Spannung“, „Spannungsverminderung“, „Erregungssumme“, „Quantitäten“, „Konstanzprinzip“, „Lustprinzip“ erwecken Assoziationen zu physikalischen Gegebenheiten oder Gesetzmäßigkeiten. Diese Modelle waren damals vonnöten, um erhellend im Dunkel der Psyche zu wirken und auch die entsprechende Resonanz und Anerkennung im Kanon der empirischen Wissenschaft zu erreichen. Eine Gegenüberstellung dieser Modelle mit jenen der Neurowissenschaften könnte heute neue Erkenntnisse bringen.

Der in den Interviews auftretende Unterschied zwischen den Geschlechtern in Bezug auf notwendige gesellschaftliche Veränderungen müsste genauer unter die Lupe genommen werden, um herauszufinden, ob es sich hier um spezifische geschlechtstypische Herangehensweisen an Probleme oder um zufällig auftretende Phänomene handelt.

Interessant wäre es meiner Meinung nach auch, die Rolle der Kunst im Krisendiskurs von einem psychoanalytischen Blickwinkel aus zu betrachten. Bei zwei Tagungen¹⁸⁴, die den Krisenfolgen gewidmet waren, wurde darauf hingewiesen, dass gerade die Kunstproduktion nach der Krise wuchs und große Aufmerksamkeit fand. Die Kunst erweist sich immer wieder als Gestaltungsraum für kreative Lösungen und Kritik.

„Kunst bläst den Staub von der Seele“ meinte einer meiner Interviewpartner in Anlehnung an Picasso. Wie man an den von mir besprochenen Filmen sehen kann, ist in diesen Medien der Zugang zum Unbewussten viel durchlässiger.

184 Die Tagung „Moments of Crisis“ fand von 9. bis 10. Mai 2015 in Genf statt, die Tagung „Impacts of the Economic Crisis on the Psycho-Social field – Being Prepared for the Future“ von 29. bis 30. Mai 2015 an der SFU Wien.

Ich möchte diese Arbeit mit einem Witz abschließen, einem der wenigen, die mir in den Interviews erzählt wurden. Er verweist neben anderen Dimensionen auf die Notwendigkeit der Begrenzung im Sinne einer Selbstregulation, aber auch auf die lustvolle destruktive Verausgabung, für die von der Gesellschaft entsprechende Orte zur Verfügung gestellt werden, um das Unbehagen der Kultur zu ertragen.

„Es gibt einen alten Witz, einen alten jüdischen Witz. Moische und Jakob gehen ins Casino und spielen und spielen und spielen die ganze Nacht und Moische verliert, verliert alles, verliert sein Hemd, er kommt nackt aus dem Casino, steht nackt bei der Tür. Nach einer Viertelstunde kommt Jakob raus und steht in Unterhosen da, sagt: ‚Na, wie hast du das gemacht?‘ Sagt er: ‚Man muss wissen, wann aufzuhören [ist]‘“ (Rubin, 137).

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

